

Kunsthistoriker, Theologen. Zunächst führt Hansmartin Schwarzmaier in die Welt der Zisterzienser im 12. Jahrhundert ein, ihm folgen Beiträge über das Albtal im 12. Jahrhundert und die Gründung Herrenalbs (Peter Rückert), zur Kunstgeschichte (Volker Himmelein), zum Kloster als Denkmal (Johannes Wilhelm), zu den mittelalterlichen Inschriften (Renate Neumüllers-Klauser), zur Besitz- und Wirtschaftsgeschichte (Kurt Andermann), zur zisterziensischen Spiritua- lität (Ulrich Köpf) und zur Reforma- tion in Herrenalb, dem Ende des Klosters und dem Versuch eines Neu- beginns (Hermann Ehmer). Zwei Aufsätze gehen den Spuren der Her- renalber Klosterbibliothek (Felix Heinzer und Paula Väh), einer denen des klösterlichen Amtshofs in Ober- dendingen nach (Johannes Wilhelm).

Mit dem benachbarten, von Her- renalb nur wenige Kilometer entfernten Benediktinerinnenkloster Frauen- alb, dessen Anlage und historisches Profil die Kulturlandschaft des Albtals komple- mentär prägten, beschäftigen sich Her- wig John (Frauenalb – die ergänzende Klostergründung) und Ulrike Plate (Zur Baugeschichte von Frauenalb: die Ruine und ihre Rettung). Den Aufsatz- reigen beschließt ein Beitrag von Win- fried Schenk *Identifizierung, Erhaltung und Pflege sowie mediale Vermittlung des landschaftlichen Erbes des Zisterzienser- ordens, dargestellt an Beispielen aus Süd- deutschland*, allerdings ohne Herrenalb auch nur zu erwähnen.

Alles in allem: eine gelungene Bestandsaufnahme, die genügend Anregungen gibt zu weiterem For- schen, Zusammentragen, Sichten und Auswerten. Sibylle Wrobbel

Müller, Markus (Hrsg.)

### **Picassos imaginäres Museum.**

Hatje Cantz Verlag Ostfildern 2001.

184 Seiten mit 233 Abbildungen, davon 99 in Farbe. Leinen € 49,80.

ISBN 3-7757-1123-6

Picasso allerorten. In Tübingen ist die Ausstellung aus der Sammlung des Enkels, Bernard Picasso, zu Ende gegangen, in London wird Matisse mit Picasso zusammen gezeigt, das neue Grafikmuseum Pablo Picasso in

Münster hat die Ausstellung «Picas- sos imaginäres Museum» zusammen- gestellt, das auch im Kunstmuseum Ahlen, in den Städtischen Museen Heilbronn und bis 1. Dezember 2002 im Museum im Kulturspeicher Würz- burg zu sehen sein wird. Das Genie des 20. Jahrhunderts ist genauso im 21. Jahrhundert präsent.

Der vorliegende Katalog, der die letzte Ausstellung begleitet hat, illust- riert die Gesetzmäßigkeiten, nach denen Picasso im Dialog mit künstle- rischen Vorbildern sein «imaginäres Museum» schuf. Der Titel bezieht sich auf die von André Malraux formu- lierte These in seinem Buch *Le Musée imaginaire*, nach der ein modernes Kunstwerk eine ganze Fülle älterer Werke in sich wieder erstehen lasse. *Für mich gibt es in der Kunst weder Ver- gangenheit noch Zukunft*. Mit dieser Äußerung unterstützt Picasso seine Idee von der Kunstgeschichte, nach der sie nicht nur als lineare Entwick- lungsgeschichte zu lesen ist, sondern als Formenreservoir für die jeweils eigenen Bildschöpfungen eines Künstlers dient. Seine Paraphrasen nach Eugène Delacroix «Die Frauen von Algier in ihrem Gemach», Diego de Velázquez' «Las Meninas», Lukas Cranach «Susanna im Bade», Edou- ard Manets «Frühstück im Freien» und anderen mehr sind Produkte die- ser Idee.

Die Initialzündung für die Aus- stellung und das vorliegende Buch lieferte Helmut Knirim mit seiner Dis- sertation *Tradition und individuelle Schaffensweise*, der dieses Thema im Katalog wieder aufgreift. Die weite- ren Aufsätze beschäftigen sich auf dieser Grundlage mit dem Verfahren des künstlerischen Zitats bei Picasso, seinen  *kreativen Raubzügen auf dem Felde der Kunstgeschichte* sowie seinem besonderen Verhältnis zu Künstlern früherer Stilepochen wie Ingres oder Rembrandt. Carsten-Peter Warncke kann dabei überzeugend herausar- beiten, dass die Nachahmung von Kunstwerken als Kopie, Zitat oder Variante in eigener Formung eine konstante Erscheinung der Kunstge- schichte war und ist wie auch, dass die ersten Bildparaphrasen Picassos zunächst unter dem Eindruck der ins- besondere in der französischen Lite-

ratur zu diesem Zeitpunkt auffälligen Adaption klassischer Stoffe sowie Neufassungen bedeutender literari- scher Stoffe entstanden. Markus Mül- ler stellt die *kreativen Kopien* oder *freien Interpretationen* in den Kontext von Picassos chamäleonhaftem *Stil- pluralismus* und erkennt die Nutzung künstlerischer Vorlagen, dabei auch seiner eigenen, geradezu als Jung- brunnen für den Künstler. Seine intensive Beschäftigung gerade mit Künstlern wesentlich älterer Stilepo- chen wie Cranach oder Rembrandt verdeutlichen für Müller auch die zeitübergreifende Bedeutung des Schaffens des Jahrhundertgenies.

Der überwiegende Katalogteil konfrontiert sehr anschaulich adap- tierte Kunstwerke mit Arbeiten Picas- sos und verdeutlicht darüber hinaus die Beziehungen durch anschauliche Texte. So ist der Katalog weit über die Ausstellung hinaus ein für das Ver- ständnis Picassos wichtiges Doku- ment. Sibylle Setzler

Karl Heinz Burmeister

### **Zur Geschichte der Juden**

#### **am Bodensee 1450–1618,**

(medinat bodase, Band 3).

UVK Universitätsverlag Konstanz 2001.

254 Seiten mit mehreren

SW-Abbildungen.

€ 14,90. ISBN 3-89669-818-4

Nachdem sich die ersten zwei Bände der kleinen Reihe mit der Geschichte der Juden am Bodensee während des 13. und 14. Jahrhunderts bis zu den Pogromen von 1449 befasst hatten (siehe *Schwäbische Heimat* 1995 und 1997), geht es diesmal um die Geschi- cke der alemannischen Juden in dem Zeitraum bis zum 30-jährigen Krieg. Es war das dunkle Jahrhundert – eine Zeit, in der die Juden um den Boden- see keine einheitliche Gemeinde mehr, verbunden durch Tradition, Religion, Kultur und Sprache, bilde- ten, sondern zerstreut über das Land, außerhalb der großen Städte lebten. Die neuen Landesgrenzen trennten auch die jüdischen Niederlassungen. Die politische und geografische Ein- heit der medinat bodase war zerstört.

Der Verfall des Zinsniveaus zwang zu neuen Tätigkeiten. Aus den städti-

schen Geldverleihern wurden Landjuden, oft nur für kurze Zeit durch einen Schutzbrief geduldet. Sie übernahmen als Zwischenhändler, als Pferde- und Viehhändler sowie Hausierer mit Alltagswaren eine wichtige Rolle in der regionalen Agrarwirtschaft. Reiche Juden gab es kaum noch, die meisten hatten Schwierigkeiten, ihre Steuern aufzubringen. Nur Ärzte genossen eine gewisse Sonderrolle, wie Meister David aus Schaffhausen. Unter diesen Bedingungen kam eine reguläre gemeindliche Organisation nur in wenigen Fällen zustande. Synagogen gab es in dieser Phase überhaupt keine am Bodensee, und von den Betsälen haben sich keine Spuren erhalten. Die Existenz von Friedhöfen, über die längst nicht jede Gemeinde verfügte, lässt sich ebenfalls nur mühselig aus den Quellen rekonstruieren.

Die erhaltenen Judenordnungen und Schutzbriefe spiegeln ein eingeschränktes religiöses Leben. In Aach verbot die Obrigkeit 1583 lautes Singen und das Verlassen der Häuser zwischen Gründonnerstag und Ostermontag, Schaffhausen verlangte, dass die Juden den Sabbat still verbringen und sich ziemlich kleiden sollten. Das Respektieren der Speisevorschriften war allerdings für Juden wie Christen, so Burmeister, eine Selbstverständlichkeit geworden. Da beim rituellen Schlachten jedoch nur der vordere Teil des Tiers für Juden genießbar war, musste das restliche Fleisch an Christen verkauft werden – eine stete Quelle von Konkurrenzängsten für nichtjüdische Metzger.

Die Darstellung der einzelnen Gemeinden ergibt, dass sich Aach in dieser Zeit zu einem zentralen Ort der Juden entwickelte, der unter dem ehemaligen Hechinger Rabbiner Isaak bar Elieser Lippmann Mise'a sogar über eine Talmudhochschule (Jeschiwa) verfügte. Eine erstaunliche Blüte hebräischer und jüdischer Drucke ist in dieser Zeit zu erkennen. Als Folge der entstehenden christlichen Hebraistik entwickelte sie sich überwiegend in den judenfeindlichen reformierten Reichsstädten – man denke nur an die fruchtbare christlich-jüdische Zusammenarbeit von Elia

Levita und Paul Fagius in Isny, aus der über 20 Drucke hervorgingen. Es gab aber auch hebräische Druckereien in Konstanz und Tiengen. Letztere bestand knapp ein Jahr, bezeugt in ihren Erzeugnissen aber heute die Geschichte der Tiengener Judengemeinde. Spannungen zwischen Juden und Christen waren weiterhin an der Tagesordnung, auch wenn – das zeigt diese verdienstvolle vergleichende Analyse verstreuter Literatur und Quellen – ein Alltagsleben ohne ein Aufeinanderzugehen gar nicht möglich gewesen wäre. Letztlich aber – so resümiert Burmeister diese Epoche – war der Bodenseeraum im 16. Jahrhundert keine progressive Landschaft mehr, wie vielleicht noch zu Zeiten des Konstanzer Konzils. Die Region verharrte in kleinlichem politischen und religiösen Gezänk, sie war auf ein Mittelmaß herabgesunken, als Ausgangspunkt weltbewegender neuer Ideen spielte sie keine Rolle mehr.

*Benigna Schönhagen*

*Rainer Schoch, Matthias Mende und Anna Scherbaum (Bearb.)*

### **Albrecht Dürer: Das druckgraphische Werk in drei Bänden.**

Band I: Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter.

*Prestel Verlag München 2001.*

*288 Seiten mit 245 Abbildungen,*

*davon 105 im Duoton. Leinen € 125,-.*

*ISBN 3-7913-2434-9*

Lange Zeit wurde er vermisst: ein kritischer Werkkatalog der Druckgrafik Albrecht Dürers in deutscher Sprache. Das Germanische Nationalmuseum, das schon immer dem Werk und dem Zeitalter des Künstlers besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist jetzt dabei, diese Lücke zu schließen. Im Anschluss an die große Gedächtnisausstellung des Sammlers Dr. Otto Schäfer im Jahr 2000 in Nürnberg begannen drei Experten, Matthias Mende, der Leiter der Graphischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg, Rainer Schoch, der Leiter der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums, und Anna Scherbaum als wissenschaftliche Mitarbeiterin, die Arbeit an einem neuen vollständigen Werkkatalog. In

einem großzügig ausgestatteten wissenschaftlichen Handbuch soll in drei Bänden – «Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter», «Holzschnitte» und schließlich «Buchillustrationen» – vollständig das grafische Oeuvre Albrecht Dürers nach neuesten Forschungsergebnissen und Erkenntnissen erfasst werden.

Dem vorliegenden ersten Band mit dem Werkkatalog der Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter hat Rainer Schoch einen einführenden Aufsatz zur Rolle der Druckgrafik im Werk Albrecht Dürers vorangestellt. Dürer war der erste Künstler, der alle grafischen Techniken seiner Zeit nebeneinander angewandt, die verschiedenen technischen Möglichkeiten des Bilddrucks auf ihre künstlerischen Fähigkeiten erprobt und als gleichrangige Ausdrucksmittel verstanden hat. Er vermochte mit seiner genauen Beobachtungsgabe und seinem psychologischen Einfühlungsvermögen traditionelle Bildmuster mit aktuellem Inhalt zu füllen und seine Arbeiten auf ein stadtbürgerliches Publikum zuzuschneiden. Dies sowie seine Begegnung mit der Bildwelt der Antike und der italienischen Renaissance auf seinen Italienreisen machten seine grafischen Blätter zu einem begehrten Handelsartikel, sodass sie ihm zeitweise größere Einnahmen als seine Gemälde erbrachten. Seine Grafiken eroberten den ganzen europäischen Markt, waren neben Auftragsarbeiten beliebte Vorlagen für andere Künstler, aber auch begehrte Objekte bei den ersten Sammlern.

Neben den Holzschnitten ist ein über die Schaffenszeit Dürers kontinuierlich verteiltes Werk an Kupferstichen und Radierungen entstanden. Die Druckplatten bearbeitete der Künstler eigenhändig. Zahlreich sind Zeichnungen, Probedrucke und Druckzustände erhalten. Am Beispiel des Kupferstichs «Adam und Eva» wird dies besonders deutlich und auch im Katalog vorgestellt. Niedrigere Auflagen und höherer Arbeitsaufwand als bei Holzschnitten bedingten höhere Preise, machten die Blätter kostbarer und vor allem für Sammler begehrter. Neben drei Kaltnadelblättern sind auch Eisenradie-